

Die
gemäßigten Thränen der Christen
bey den Gräbern der Thrigen,

als
Tit. deb.

S R A U

Sophia Leonora

Bürgerin,

geb. B e s e r i n,

Tit. deb.

H e r r n

Gottfried Siegemund Bürgers,

Vornehmen Bürgers und Seidenhändlers allhier an der Fleischer-Gasse,

Gra u L i e b l i e b t e,

den 21. April 1764. im Herrn seelig entschlafen,
und den 27. April darauf

der verbliebene Leichnam mit einem christlichen Leichen-Begängnisse bey der Kirche
zur lieben Frauen zu seiner Ruhe gebracht wurde,

Denen

sehr schmerzlich Betrübten Herrn Wittwer, höchstschmerzlich betrüb-
ten Herrn Vater, denen schmerzlich betrübten und noch unerzogenen Kindern,
der sehr schmerzlich betrübten Frauen Schwester, Denen sehr schmerzlich betrüb-
ten Schwieger-Eltern, denen schmerzlich betrübten Herren Schwägern,
Frauen Schwägerinnen, und sämmtlich vornehmen Anver-
wandten und Leidtragenden,

zu einem Troste aus wahren Mitleiden
betrachtet

von

Adam Daniel Richtern,
Gymnas. Direct.

Z i c c a u , gedruckt bey Johann Ernst Stremeln.







Sieht alleine Mahler und Bildhauer, sondern auch Dichter und Redner stellen den Tod meistens in einer Zähneblekenden Gestalt als ein Knochen Gerippe vor, mit einer Sense in der Hand, und es wäre zu wünschen, daß man eine solche Abschilderung des Todes nicht so häufig und allenthalben, wie es doch zu geschehen pflegt, sehen müste. Solche Bilder jagen den Menschen von Jugend auf eine Furcht vor dem Tode ein, daß sie solchen verabscheuen, und viele erschrecken nicht alleine, wenn sie an ihre letzte Stunde denken, sondern sie vergehen auch schier und wollen sich nicht trösten lassen in der Traurigkeit über das Absterben der Thrigen, die sie lieb hatten. Eine solche sich von Jugend auf angewohnte Furcht ist schwer wieder auszurotten, wenn man auch alle Gründe der geheiligten Religion bestmöglichst darwieder anwendet.

Der Tod ist zwar der Sünden Sold, Leib und Seele sind anbey so genau mit einander vereiniget, und es ist zwischen ihnen eine solche genaue Freundschaft, daß die Trennung derselben freylich nicht ohne schmerzhaftige Empfindung geschehen kan, iedoch aber hat der Tod seine Krafft, die in diesem seinem fürchterlichen Bilde lieget, durch Christum verlohren. Unsere geheiligte Religion überzeugt uns nicht allein von der Unsterblichkeit und dem Wege zur seligen Ewigkeit, sondern sie stellet uns auch den Tod der Frommen als einen Gesandten Gottes, als einen Boten vor, den der Heyland am Creuze unter seine Füße getreten und gezwungen, seine Erbsäten zu ruffen, sie zu holen und ihm zu zuführen. Wenn man doch den Tod in diesem seinem Bilde viel lieber als einen himmlischen Jüngling mahlen möchte, und es würden sich viele von Jugend auf eine viel schwächere Furcht vor dem Tode einpflanzen, und das Schrecken des Todes würde bey vielen viel geringer werden.

Unsere Leiber kommen zwar nach dem Tode in die Erde, allein wenn wir glauben, daß diese Welt, wo wir keine bleibende Stätte haben und wo wir nicht immer bey einander bleiben und seyn können, nur eine Prüfungs-Zeit ist und eine Pilgrimschaft, auf welcher wir in unser Vaterland zurücke gehen, so werden wir auch nicht erschrecken, wenn bey dem Ende derselben unsere Seele in ihren Uebergange aus der Welt in die E-

wigkeit den Leib annoch zurücke lässet, daß er erst wieder zu Erde werde, davon er genommen ist, auf daß sie ihn dereinst verklärt wieder bekomme. Kirchhöfe sind nichts anders als ein Acker Gottes, wo die Leiber der Verstorbenen gleichsam hingelegt werden, damit sie an einem Tage wieder hervordachsen, und wir hernach mit unserm Fleische Gott sehen sollen zu einem Preise, daß er uns erschaffen. So süße ist die Lehre der Christen vom Tode, von der Auferstehung und von dem ewigen Leben.

Es folget aber dahero nicht, daß der Christe gar keinen Schauer vor dem Tode habe, und daß er bey dem Absterben der Seinen unempfindlich und süßlos seyn soll. Nein, der Tod ist bitter, der Christe aber vertreibt die Bitterkeit des Todes durch Christum; der Christe trauet bey dem Absterben der Seinen und weinet bey ihren Gräbern, er mäßiget sich aber auch in der Klage über seine Todten, und läßt sich wieder trösten.

Die Lehre streitet mit der Menschheit, welche uns bey dem Grabe der Unstigen unzuführbar machen will. Wir verlieren ja Freunde, die wir lieb hatten, deren Beystand und Umgang uns Nutzen und Vergnügen brachte, und von denen wir auch wohl noch viel gutes hoffen konnten. Wir verlieren anbey Christen, welche mit uns den Herrn lobeten, nun aber, so lange sie todt sind, ihn nicht mehr mit dem Munde loben werden, denn die Todten werden dich, Herr, nicht loben, noch die hinunter fahren in die Hölle Psalm 115. Wie sollte es nun nicht ein Stolz der Vernunft seyn, der viel zu groß ist und sich waget, solche Thränen, die die Billigkeit fordert, zu verbieten? Wir sind Menschen und es gehet uns nahe, wenn die Unstigen von uns genommen werden. Abraham stimmte wegen der Sara sein Klaglied an, die Kinder Jacobs thaten dergleichen bey dem Grabe ihres Vaters. Rachel beweinete ihre Kinder, und dieses war billig und erlaubt, sie wollte sich aber nicht trösten lassen, dieß war freylich eine Vergehung.

Wir müssen es bey der Trauer über unsre Todten machen wie die Kinder Israel, welche Mosen zwar beweinten, sie hörten aber auch wieder auf, nachdem sie die Tage ihrer Klage vollendet hatten. Eine beständige Traurigkeit des Herzens schwächt nicht nur die Kräfte, sondern man versündigt sich auch an seinem Schöpfer, und eben darum ermahnet Syrach: Laß die Traurigkeit nicht in dein Herz, sondern schlage sie von dir, und denke ans Ende, Syrach 38, 21.

Menschen, die sich bey dem Tode der Unstigen in ihren Thränen nicht zu mäßigen wissen, werden zuletzt niedergeschlagen, oder sie gerathen wohl gar in ein ungeduldiges Murren, da denn der Schade zuletzt verzweifelt böse und die Wunden wohl gar unheilbar werden können.

Der Tod der unstigen ist freylich ein bitterer Kelch, aber wie bald ist nicht ein Becher ausgetruncken, und wird man den hernach den bitteren Geschmack davon beständig behalten wollen? Wir wissen ja, wo unsere Todten, wenn sie seelig gestorben, hingekommen. Sie kommen in Friede zu Gott, sie gehen uns aus der argen Welt auf dem Wege der Heymath durch ihren seeligen Tod voran, und daselbst in unsern himmlischen Vaterlande sollen wir sie wieder finden in einer ewigen Glückseligkeit, die niemand von uns nehmen wird. Ihre Leiber ruhen anbey in der Erde, von aller Arbeit und Mühseligkeit befreyet.

Christen müssen sich also hütten, sich bey dem Tode der Unstigen in ihrer Traurigkeit nicht zu versündigen und, wenn sie geweinet, sich auch wieder trösten lassen, an-

bey aber in der Liebe das Gedächtniß ihrer Todten beybehalten. Denn Syrach spricht: weil der Todte nun in der Ruhe liegt, so höre auch auf sein zu gedencken, und tröste dich wieder über ihn, weil sein Geist von himmen geschieden ist Srac. 38.

Unsere Todten scheiden zwar von uns, aber nicht durch ein Ohngefähr, noch durch ein unveränderliches Schicksal; denn es geschieht nichts ohne dem Willen des Höchsten, und es wäre vergeblich, seine Hände vor dem Herrn auszubreiten, wenn der Höchste nicht hören wollte, noch helfen könnte. Alles, was aus wiederfähret, ist der Ordnung und Regierung Gottes gemäß. Gott läset also die Menschen sterben, und spricht: kommt wieder Menschen-Kinder.

Meine Feder beschäftiget sich heute bey einer Bahre, wo es an Wehmuth, wo es an Klagen und Thränen nicht fehlen wird. Ein schmerzlich betrübter Wittwer lammet bey dem Tode seiner Gattin; ein bishero durch mehr als einen Tod seiner geliebtesten Kinder tiefgebeugter Vater muß schon wiederum mit bebenden Lippen bey dem Sarge seiner liebsten Tochter ausrufen: ach meine Tochter, wie beugst du mich! ein noch nicht erzogener Sohn klaget gedoppelt bey dem Grabe seiner Mutter: mein Vater und meine Mutter verlassen mich; vier in ihrer zartesten Jugend Mutterlos gewordene Waisen werden einst bey mehrern Jahren ihren schmerzlichen Verlust überlegen, den sie iezo noch nicht verstehen; eine sehr schmerzlich betrübte Frau Schwester, die nunmehr noch alleine von ihren Geschwütern überblieben ist, spricht in innigster Betrübniß: Ach Bruder! ach Schwestern! ein Greis und frommer Priester in der Ferne beweinet mit seiner frommen Ehe-Gattin eine innigst geliebteste Frau Schwieger-Tochter, deren Gedächtniß in der Liebe Sie bis an ihr Ende nicht vergessen werden. Der hier beygefügte Lebenslauff der Wohlseelig Verstorbenen wird einen jedweden überzeugen, wie gerecht diese Thränen sind.

Die Wohlseelig Verstorbene Tit. deb. Frau Sophia Eleonora, gebohrne Bekerin, Tit. deb. Herrn Gottfried Siegismond Bürgerers, vornehmen Bürgerers und Seidenhändlers an der Fleischer Gasse herzlich liebgewesene Frau Ehelieste, erblickte allhier in Zittau das Licht der Welt No. 1727. den 7. Maii. Ihr vornehmer Herr Vater ist Tit. hon. plen. Ihre Hochedelgeb. Herr Carl Christian Beker, Erb und Gerichts-Herr auf Kommiss, Ihre Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochansehnlich bestallter Cammer-Rath. Die vor einigen Jahren bereits schon in die selige Ewigkeit voran-gegangene Frau Mutter ist gewesen Tit. hon. plen. Frau Sophia Elisabeth, gebohrne Wöttgerin. Die Wohlseelige wurde von diesen ihren vornehmen und geliebtesten Eltern mit der möglichsten Sorgfalt auf das beste erzogen, in den geheiligten Lehren unsers seligmachenden Glaubens gründlich unterrichtet, zu allen christlichen Tugenden von Jugend auf gewöhnet, und in allen anständigen Dingen und guten Wissenschaften treulich und fleißig unterwiesen. Anno 1747. den 29. Maii verehelichte Sie sich mit Tit. deb. Herrn Georg Christoph Müllern, vornehmen Bürgern auch weitberühmten Kauff- und Handelsherrn allhier, mit welchem sie 7. Jahr und 9. Monate in einer vergnügten Ehe gelebet, auch in dieser Ehe 3. Kinder, nemlich eine Tochter Friedrica Sophia, und 2. Söhne, George Carl und Johann Adolph gezeuget, davon aber die Tochter und der letztere Sohn bereits vorans in die Ewigkeit gegangen. Nachdem es aber dem Herrn gefallen diese wohlgerathene Ehe No. 1754. wieder zu trennen, so lebte Sie nicht nur 4. Jahr 11. Month in ihren betrübten Wittwen-Stande, sondern Sie mußte auch bey dem betrübten Unglücke unsrer geliebten Stadt ein von Gott zugeschicktes hartes Creuz durch den ausgestandenen Brand und großen Verlust, erfahren. Anno 1759. den

10. Januar. verbande sie sich zum andernmahl mit dem nunmehr sehr schmerzlich bis in die Seele betrübten Herrn Wittwer Tit. deb. Herrn Gottfried Siegemund Bürger, vornehmen Bürger und Seidenhändler allhier. Auch diese Ehe segnete Gott mit vier Töchtern, Rahmens, Friederica Sophia, Sophia Carolina, Sophia Eleonora, und Charlotta Sophia. Die Wohlseelige war durch die Erkenntnis des Heyls in Christo Jesu eine fromme Christin, welche an Gott und seinem geoffenbarten Worte ihres Herzens Freude und Trost hatte. Eysrig in der geheiligten Religion suchte und bewahrte Sie mit tieffter Demuth ihres Herzens die Gnade der Erlösung, und überließ sich in allen Leidens-Wegeu getrost und standhaft der Föhrung ihres Gottes und seinem gnädigen und guten Willen. Sie war eine andächtige Veterin, und demüthigte sich immerzu in ihrer Andacht vor dem Herrn. Sie besuchte fleißig das Haus des Herrn und die schönen Gottesdienste. Sie lobete die Güte des Herrn mit ihren Gesängen. Sie erkannte und bewunderte die Vollkommenheiten unsers Schöpfers, dem wir Anbetung und Dancksagung geben müssen, und fürchtete ihn alle Tage ihres Lebens. Mittelfödig gegen die Armen öffnete sie die Quellen ihrer Mildthätigkeit, und ihre Ohren waren niemahls verstopft vor den Klagen der Dürfftigen, mit einem Verlangen, wenn es möglich gewesen, alle, die da Gebrauch und Mangel leyden und arm sind glücklich zu machen. Sie hatte ein zärtliches Herz mit sanftmüthigen Sitten, und meynete es treu und aus Herzens-Grunde redlich mit ihrem Herrn Geliebsten, welcher auch Ihre liebevolle Begegnisse nimmermehr in seinem Herzen vergeben wird. Sie war mit Ihren Herrn Geliebsten besorgt ihre lieben Kinder in der Furcht des Herrn zu erziehen, solche in den Lehren unsers seligmachenden Glaubens, wie auch in denen nöthigen Wissenschaften, welche bey einer guten Lebens Art zugleich vorzüglich erfordert werden, auf das fleißigste unterrichten zu lassen. In Ihren Hauswesen bewies Sie alle Klugheit, daß ein jedes in ihrem Hause sich benogen habe, vor ihr die ihr gehörige Unterwerfung zu haben. Die kindliche Ehrfurcht, welche die Religion mit einer besondern Verheißung des Segens befiehlt, war die Ursache, daß Sie Ihre vornehmen und hochzuverehrenden Eltern niemahls erzürnet, welches der noch lebende hochzuverehrende Herr Vater Ihr rühmlichst in der Erden noch nachsaget. Allezeit eingedenk der Verwandtschaft, wodurch Brüder und Schwestern und nahe Befreundete mit einander verbunden sind, beobachtete Sie auf das bereitwilligste und mdglichste, was nur ie eine gegenseitige Liebe und Vereinigung fordern kan. Sie lebte mit ihren Neben-Christen friedlich und beleydigte niemanden, und auch denen, die gegen Sie übelgesinnet seyn wolten, begegnete Sie sanftmüthig und gelassen. Sie war gehorsam alle dem, was die Religion befiehlt und folgte den Rathschlägen der Klugheit. Auf ihrem Kranken-Bette bezeigte Sie nicht nur alle Geduld und Gelassenheit, und hoffete durch die Hülfle des Herrn auf Besserung, sondern Sie ergab sich auch getrost in dem Willen ihres Gottes, da Sie durch ihre kräncklichen Umstände sich endlich ihres herbey nahenden Endes erinnerte. Sie betete fleißig, wie in Ihren Leben, also auch iezo während ihrer Krankheit. Sie sang fast immerzu die erbaulichsten Lieder, und unterhielte ihren Glauben durch die besten Kern und Macht-Sprüche der heil. Schrift, mit welchen, wie Sie bey allen, was Ihr begegnet, zu thun gewohnt gewesen, Sie sich auch iezo zu trösten mußte. Ihr Glaube hat nunmehr gesieget, und Sie entschlief den 21. April. dieses 1764. Jahres, nach vorbergegangener Priesterlichen Einsegnung unter dem Gebete und häufig vergossenen Thränen der höchsten schmerzlich betrübten Ihrigen, in dem Herrn die selige Hoffnung zu erlangen, die wir auf ihn setzen, in einem Alter von 36. Jahren 11. Monath und 14. Tagen.

Die Krankheit, in welche die Wohlseelig Verstorbene in ihren Wochenbette, nach dem sie den 11. Mart. mit einem Töchtern glücklich war entbunden worden, gefallen, und die Beschaffenheit derselben nebst denen sich darbey ereigneten Umständen, und
dar-

darwieder angewendeten kräftigsten Arzney-Mittel, erzehlen die Herren Medici, Herr Doct. Ernst Heinrich Haufdorffer, und Doct. Johann Christian Schwarz, in befolgendem Aufsatz.

Wenn wir der Wohlseiligen Frau Bürgerin körperliche Beschaffenheit in Erwägung ziehen, und derselben gegenwärtige tödtliche Krankheit beschreiben, haben wir zuvörderst anzuzeigen, daß dieselbe von Jugend auf, vorzüglichlich, vor ihren sämmtlichen vornehmen Geschwüer eine vollkommene und dauerhafte Gesundheit genossen hat. Viele erouiterte harte Unglücks-Fälle wären zwar gänglich vermindert gewesen selbige zu unterbrechen; allein die sonderbare Gelassenheit, so sie bey allen ihren Handlungen zeigte und ausübte, als auch der Beystand guter Natur-Kräfte, unterdrückten alle dem Körper schädliche Anwandlungen. In solchen höchstbeglückten Zustande hatte sich dieselbe nun auch zeithero befunden, als sie der Grundgütige Gott am 11. Merz wiederum mit einer gesunden Tochter erfreuete. Hierbey äußerten sich alle und jede zur Erhaltung der Gesundheit erforderliche Umstände, und man sah sie mit Vergnügen nach verfloffenen 9. Tagen das Kindbette verlassen, indem sie sich gesund und wohl befand, guten Appetit hatte, als auch erquickende Ruhe genosse, dabey aber auch zugleich die Hoffnung gab, daß sie, die bey der Niederkunft angewendeten Kräfte in kurzen völlig wiederum ersuchen würde. Am 7. dieses Monaths wurde sie mit catarrhalischen Zufällen beladen, da sich eine starcke Heißigkeit wahrnehmen ließ, so mit einigen Kopf-Schmerz verknüpft war. Wie sie nun jederzeit von ihren guten Naturkräften überzeugt war, daß selbige ohne Mittel auch diese Anwandlungen bald wiederum abwenden würden, einige Tage darauf die Heißigkeit sich auch völlig lagerte; kamen jedennoch vom Tag zu Tage andre Zufälle zum Vorschein, als ein stärkerer Kopf- und Rücken-Schmerz unruhige und Schlaflose Nächte. Eine ungewöhnliche Röthe des Gesichtes und ein Gurren in den Unterleibe, welches, sobald es nachließ, desto mehr ihr Haupt einnahm und mit Dürsternheit beschwerte, hierdurch aber zu erkennen gab, daß die Natur eine starcke Bewegung mache, die aber nicht auf ordentliche Wege abziele. Man spürte hiernächst eine fast übernatürliche Freundlichkeit bey ihr und nach der Zeit als am 14. Vormittags fand man schon eine kleine Vermischung und Unordnung der Gedancken in ihrer Redensart. Sie beklagte sich dahero zum öfftern über hefftige, über sich steigende und das Haupt einnehmende fliegende Hitze, Kopfschmerz als auch Aufdunstung des Halses und Hauptes. Jedoch war sie noch vermindert außer dem Bette zu seyn und ihre öconomische Berrichtungen anzuordnen. Eben an diesen Tage nach genossener Mittags-Mahlzeit, suchte sie einige Ruhe, die sie aber keinesweges erlangte. Sie hielt demnach vor gut und rathsam diesen Zufällen unu Einhalt zu thun, und schlimmern Folgen, die sie ohnfeslbar nur allzuminnlich schon empfinden mochte, vorzubeugen. Sie bediente sich also einiger antispasmodischer Arzneyen, genoss ihre Abendmahlzeit und begab sich mit den Zhrigen zur Nacht-Ruhe. Halb 11. Uhr aber, brach mit größter Gewalt die Krankheit aus, als sie in Schummer von einen innerlichen starcken Erschrecken erweckt wurde, sich sogleich in die Höhe richtete und nunmehr eine völlige Zerstreuung und Unordnung der Gedancken mit größter Unruhe der Gliedmaassen wahrnehmen ließ. War ihr nun besonders eigen, daß sie in ieder Wochenbette nach verfloffenen 4. Wochen den Fluxum catameniorum wiederum bekommen hatte, und war selbiger noch nicht erfolgt, konte man desto sicherer urtheilen, daß diese Zufälle lediglich davon abhingen. Man bemühet sich sogleich diesen gefährlichen Umständen durch Arzneyen, Fußbäder und Aderlasse Einhalt zu thun und eine reuulion zu bewirken. Man wurde aber keine sonderbare Aenderung darauf gewahr, sondern die Röthe des Gesichtes, der hefftige Pulschlag circa tempora, wobey an den übrigen Theilen keine überflüssige Hitze zu empfinden war, ein tiefes und schwaches Athensholen mit grosser Trockenheit der Zunge als auch die Zerstreuung der Gedancken hielten noch immer-

mer-

PK 2a 4334

X 3439657

merfort die Nacht hindurch an. Am 15. wurde ein clystma beygebracht und nach erfolgter Wirkung fogleich vesicatoria angewendet. Den Tag darauf verspürte man doch einige wenige Nachlassung und Verminderung der heftigsten Symptomatum, daß sie sich bisweilen einiger maassen, obschon nicht vollkommen, wiederum besinnen und auf vorgelegte Fragen, ordentlichere Antwort zu geben vermögend war. Am 17. und 18. war die Zerstreuung von nicht so langer Dauer, indem sie zu 2. 3. bis 4. Stunden darzwischen stiller lag. Man fuhr mit den Gebrauch der Arzneyen als auch benöthigten wiederholten clysmatibus fort, und am 19. gegen Abend schien sie nicht nur in eine ordentliche Ruhe, sondern auch zu einigen Merckmaalen von insiehenden caramenis zu gelangen. Die Ruhe war aber von keiner langer Dauer, vielmehr nur einer grossen Mattigkeit zuzuschreiben, und am 20. erfolgte zwar einige, doch unvollkommen erupcio tribuci lunaris ohne Verminderung der Zufälle. Vielmehr mußte man einen geschwächten Pulsschlag empfinden, so sich den 21. in den Früh-Stunden mit affectibus soporosis vereinigte, da sie weder hörte noch sahe, sondern nur mit den Gliedmassen sich unruhig bezeigte, wie man denn aus den subsulcibus tendinum et collectione floccorum auf das deutlichste nichts anders als das herannahende und bevorstehende Lebens-Ende beurtheilen konnte. Nachmittags gegen 2. Uhr erblickte man ein öftters Stöhnen und kalten Schweiß, und kurz darauf, 1 Viertel auf 3. Uhr Zhen fast unmerkten seligen und sanften Todt.

Es sind nun freylich diese Thränen, mit welchen eine zärtliche Gattin, die beste Mutter, die liebste Tochter, die redlichste Schwester und eine liebevolle Freundin beweiener wird, gerechte Thränen, es sind aber auch Thränen, welche Christen vergießen. Klaget der schmerzlich betrübte Herr Wittwer: wes soll ich mich trösten? so wird er sich auch der Antwort des HErrn erinnern, die ihn versichert: Ich will dich nicht verlassen noch verläumden; seuffzen die durch den Tod ihrer Mutter zu Waisen gewordene Kinder: wes soll ich mich trösten? so haben sie einen Gott, der das Gebet der Waisen nicht verachtet, denn Gott ist ein Vater der Waisen; klaget der höchst schmerzlich betrübte Herr Vater mit Baruch: Ich habe meine Kinder ziehen lassen mit trauern und weinen, so tröstet Er sich auch mit eben demselben: Gott aber wird mir solche wiedergeben mit Bonne und Freude ewiglich. Baruch 4. Klaget die schmerzlich betrübte Frau Schwester, klagen die sämtlich schmerzlich betrübten vornehmen Anverwandten: wes soll ich mich trösten; so werden Sie sich auch mit David antworten: nun HErr ich hoffe auf dich, Psalm. 39. denn Sprach spricht: die da müde werden, tröstet er, daß sie nicht verzagen.

Der von der Wohlseeligen so öftte, wie in ihrem Leben, also auch auf ihrem Wochen und Kranken-Bette gebetete Spruch und erwählte Leichen-Text: Sey getreu bis in dem Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben, Apocal 2, 10. giebt uns Anleitung zu nachfolgender Trost-Ode, in der Melodie: Mein Gott, dein heilig Viebel. Buch ic.

Schickt mir auch Gott nach seinem Rath manch Kreuz und vieles Leiden, das mich öftt sehr betrübet hat, so soll mich doch nicht scheiden von seiner Liebe, die mich schätzt, weñ auch der ganze Himmel blige.

2. Es kommt ja einem Christen zu das Maas von seinen Mlagen, bey aller ihm gehörten Ruh, geduldig zu ertragen, wir gehen erst nach schwerer Pein in Zion stille Häuser ein.

3. Denn will ich mit Besändigkeit in meiner Angst mich fassen, mein Gott wird schon zu seiner Zeit mich nicht ver schmachten lassen, ich bin nicht aller Hülffe loß, des HErrn Macht ist stark und groß.

4. Ist doch mein Wandel bald vollbracht, schon sehe ich von ferne die Krone, die mir zugebacht, schon winken mir die Sterne und zeigen mir ein Canaan dort über iene Welten an.

5. Dort, dort ist mir mein Lohn bereit, dort krieger ich die Krone, dort geh ich in der Herrlichkeit, wo vor dem güldnen Throne die Trone, welche Glauben hält, auf ihre Knie nieder fällt.

6. Weint, Freunde, nicht bey meiner Grufft, bey meinem frühen Scheiden, mein mütter Heißt dringt durch die Luft nach ausgeflandten Leiden hin, aus dem armen Bethlehem, mit Freuden nach Jerusalem.

7. Jerusalem, die schöne Stadt, wohnst du Schöpfer wohnst; und seinen Heerd und Feuer hat, und wo sein Cherab thronet, Jerusalem erretuet mich, hier wohnt und bleib ich ewiglich.

8. Darum so tröstet euer Heerz und mildert eure Thränen, vergrößert euch nicht selbst den Schmerz, was hilft euch euer Sehnen, es hat es ia der HErr gethan, drum nehmt den Kelch gelassen an.

VL 18-3 MC

Die
gemäßigten Thränen der Christen
bey den Gräbern der Ihrigen,

als
Tit. deb.

F R U

Sophia Leonora

Bürgerin,

Geserin,

Tit. deb.

Herrn
Siegemund Bürgers,

Wirts und Seidenhändlers allhier an der Fleischer-Gasse,

Frau Geliebste,

April 1764. im 37ten seelig entschlafen,
und den 27. April darauf

mit einem christlichen Leichen-Begängnisse bey der Kirche
den Frauen zu seiner Ruhe gebracht wurde,

Denen

ihnen Herrn Wittwer, höchstschmerzlich betrüb-
ten, sehr schmerzlich betrübten und noch unerzogenen Kindern,
ihnen Frauen Schwester, denen sehr schmerzlich betrüb-
ten, denen schmerzlich betrübten Herren Schwägern,
ihnen Töchtern, und sämtlich vornehmen Anver-
wandten und Leidtragenden,

einem Troste aus wahren Mitleiden
betrachtet

von

dem Daniel Richtern,
Gymnas. Direct.

gedruckt bey Johann Ernst Stremeln.

